



DER ORGEL HINTER DIE PFEIFEN GESCHAUT

Restaurierung der
Jehmlich-Orgel in
PHILIPPUS Leipzig

Philippusreihe Band 8

Inhaltsverzeichnis

- 4 Zum Geleit
- 5 Nun hören wir unsere Träume wahr werden
- 6 Es war so anders: klein und groß zugleich
Der Gottesdienst zur Wiedereinweihung im Mai 2021
- 8 Wie wurde die alte Orgel wieder zum Leben erweckt?
Die Restaurierungsarbeiten
- 12 Wer hat sich diese Orgel ausgedacht?
Paul Friedrich Ernst Gerhardt
- 14 Was ist das Besondere an dieser Orgel?
Konzeptionelle Vorgaben
- 16 Zahlen und Fakten
- 18 Wozu so viele Tasten, Wippen, Knöpfe und Pedale?
Der Spieltisch
- 20 Wie erfährt die Pfeife, wann sie spielen soll?
Von Pfeifen, Registern und dem Orgelwind
- 22 Erklären Sie mir, bitte einfach, was ist das da?
Entdeckungen in der Orgel
- 24 Wann wurden Orgeln erfunden?
Ein kurzer geschichtlicher Überblick
- 25 Kann, wer Klavier spielt, auch Orgel spielen?
Tipps zur persönlichen Begegnung mit einer Orgel
- 26 Piccolo ruft aus der Orgel
Eine Orgelerklärung für Kinder
- 28 Die Jehmlich-Orgel stellt sich vor
- 30 Bewegte und bewegende Bilder aus der Renovierungszeit
Zehn Filmsequenzen zum Miterleben

Für ihren Beitrag zum Gelingen dieser Broschüre danken wir:

- Wolfgang Menz, Projektleiter von PHILIPPUS Leipzig
- Ludwig Schön, Leiter des Bauausschusses und Fachkreises Orgel
- Frank Peiter, Orgelbauer
- Gregor Meyer, Leiter des Leipziger GewandhausChores
- Thomas Bartsch, Orgelbauer
- Maria-Christina Reinartz, Gymnasial- und Musikschullehrerin
- Andreas Schönwies, Mitglied im Fachkreis Orgel

ZUM GELEIT

Nach der Restaurierung des Kirchenraumes standen wir mit einer gewissen Ehrfurcht vor der hundertjährigen Orgel, die in der Philippuskirche einen zentralen Ort einnimmt. Auch nachdem das Instrument in Einzelteile zerlegt war und so Einblick in seine Funktionsweise freigab, blieb unser Staunen, nahmen die Fragen noch eher zu. Mit diesem abschließenden Projektheft geben wir Entdeckungen weiter, die uns während der laufenden Reparaturarbeiten möglich waren, und Erklärungen, um die wir Fachleute baten.

Der Aufbau dieses Heftes geht auf Gäste und ihre sich wiederholenden Anliegen zurück. Sie wollten eher Grundsätzliches erfahren, weniger die Details. Statt der Fachbegriffe wünschten viele von ihnen lieber umgangssprachliche Bilder. Der Versuch, alles zu erläutern, erwies sich dabei eher als verwirrend.

Darum können Lesende nun – je nach Interesse – ein Thema auswählen. Mit einem Text beginnen, dann weiter stöbern oder einen dafür verfassten Artikel dem eigenen Kind vorlesen. Eine von zehn Filmsequenzen mag aufrufen, wer einer unserer Entdeckungsreisen während der Restaurierungsphase nachspüren möchte.

Die Feier der Wiedereinweihung zum Philippustag 2021 „trug noch Maske“, für ein Orgelfestival im Folgejahr liegt nun ein ausführliches Programm vor, in der Hoffnung, dass uns die Entwicklung der Pandemie zukünftig wieder freier zueinanderkommen lässt. Denn auch die Orgel, wie das ganze Philippusensemble, soll weiterhin der Begegnung von Menschen und – Gott geb's – auch mit IHM dienen.



Tobias Schmidt
Hauptgeschäftsführer



Wolfgang Menz
Projektleiter

NUN HÖREN WIR UNSERE TRÄUME WAHR WERDEN

Über neun Jahre erleben wir die „Konzerte am Kanal“ in der Philippuskirche. Zuerst in einem Kirchenschiff mit deutlichen Spuren eines Jahrhunderts, dann unter Gerüsten, seit der Wiedereinweihung 2021 nun in einem prächtig restaurierten Raum. Philippus erwachte aus der Vergessenheit und gewann viele neue Freunde. Die uns anvertrauten Spenden wuchsen zu einem Grundstock heran, um auch die Orgel in ihren Urzustand zurückzusetzen zu können.

Durch seine Untersuchungen ermutigte uns der in der Zwischenzeit verstorbene Orgelbaumeister Pilz aus Leipzig, das Instrument mit überschaubaren Kosten wieder zum Leben zu erwecken. Nun waren wir von der historischen Bedeutung, dem besonderen Konzept des Instruments, seinen Alleinstellungsmerkmalen und der Machbarkeit der Restaurierung überzeugt. Das Landesamt für Denkmalpflege förderte das Vorhaben großzügig und flexibel. Den musikalischen Schwung über die Jahre verdanken wir dem selbstlosen Einsatz des Gewandhauschorleiters Gregor Meyer und seinen Freunden. Um einen sich verdichtenden Plan sammelte sich dann ein ehrenamtlicher Fachkreis. Mit seinem Sachverstand und seiner Begeisterung entwickelte dieser ein Projekt, ein Ausschreibungsverfahren und begleitete bis zur erfolgreichen Abnahme die Arbeiten.

So wurde die technische Wiederherstellung des desolaten Instruments durch einen versierten Orgelbauer möglich. Im September 2019 waren die Verträge unterzeichnet. Termingerech und unter Einhaltung des vereinbarten Kostenlimits erfolgte im April 2021 die Abnahme – wie gewünscht pünktlich vor dem Philippustag.

Wir danken der Firma Orgelbau und Lederteile für pneumatische Orgeln Frank Peiter (Pockau-Lengefeld) und seinen Partnern Orgelbau-Service Thomas Bartsch (Dresden) sowie Firma Rosemarie Mager, Herstellung von Lederbälgchen für pneumatische Orgeln (Markkleeberg). An Denkmal und Qualität orientierten sich Arbeiten an Putz und Farbe (Fa. Kunst und Handwerk Städter, Leipzig), Elektrik (Fa. Dunkel Elektrotechnik GmbH, Schkeuditz) sowie Gerüstbau (Xervon GmbH, StO Böhlen). Das Berufsbildungswerk unterstützte den ganzen Prozess mit Rat und praktischer Hilfe.

Über den Investitionen von Geld, Fleiß und Begeisterung vieler Menschen erkennen wir den Segen Gottes. Auch als Aufgabe: Hier mögen künftig Menschen von begründeter Zuversicht und Lebensfreude hören. So wie schon damals, als der Jünger Philippus zum Vertrauen einlud: „Komm und sieh es“.

Ludwig Schön und Wolfgang Menz
Für Bauausschuss und
Fachkreis Orgel

ES WAR SO ANDERS: KLEIN UND GROSS ZUGLEICH

Der Gottesdienst zur Wiedereinweihung im Mai 2021

Die Struktur des Innenraumes von Philippus ist so angelegt, dass sich alle Beteiligten als Gemeinschaft erleben. Die Gäste bilden einen Kreis, der vor ihnen durch die Orgel geschlossen wird. So war es auch am 1. Mai 2021. Dennoch war alles anders.

Groß war die Runde, weil die Festgemeinde weit verteilt mit vorgeschriebenem Hygieneabstand Platz nahm. Klein war die Runde, weil die amtlich zugelassene Kapazität während der Corona-Pandemie die Anzahl der Geladenen begrenzte. Begrüßungsgesten beschränkten sich auf eine Berührung mit der Faust oder dem Ellbogen. Gesichter verbargen sich unter einer Maske. Die letzten Gäste verließen Philippus so, dass sie noch vor 22 Uhr ihre Wohnungen wieder erreichen konnten: Ausgangssperre.

Sachsen befand sich in der sogenannten dritten Welle. Geschäfte und Lokale, Kinos und Konzertsäle

waren seit Monaten geschlossen. Das Bundesland registrierte einen steigenden Inzidenzwert. Während sich die Eröffnung des traditionellen „a cappella“-Festivals der Stadt auf einen Livestream beschränken musste, wagte Philippus den Gottesdienst vor Ort zur Indienstnahme der Orgel. Das prächtig geplante Festprogramm dagegen wurde mit Hoffnung auf bessere Zeiten auf 2022 verschoben.

Mit den Psalmen 144 und 145 aus Dvořáks Liedern (op. 99 Nr. 5) eröffneten Daniel Beilschmidt (Orgel) und Julia Sophie Wagner (Gesang) den Festgottesdienst zur Wiedereinweihung.

Hauptgeschäftsführer Tobias Schmidt erinnerte daran, dass neun Jahre zuvor das Ensemble aus Pfarrhaus, Gemeindegottesdienstsaal und Kirche vom Berufsbildungswerk übernommen und in der Zwischenzeit wiederbelebt wurde. Es bleibe der Auftrag, Beherbergung im

Hotel, Bewirtung im Historischen Saal und Botschaft in der Philippuskirche zu gestalten. Für alle! Ohne Barriere! Die Orgel stehe dafür als das Instrument, das alle vereint: ein Symbol für die Gemeinschaft.

Dem hätte ein gemeinschaftlicher Gesang im Rahmen dieses Gottesdienstes entsprochen. Doch war auch dieser behördlich untersagt. (Hoffentlich werden sich Nachfolgende nur noch von fern an die Schlagzeilen dieser Tage erinnern: „Juni-Stadtfest fällt wegen Corona wieder aus“. „Betriebsärzte impfen ab Anfang Juni“. „Krankenhausgesellschaft: Leichte Entlastung“. „Maikrawalle in deutschen Großstädten“. „Linke für Impfungen in Schulen“.)

Aber es erklang an diesem Abend Musik! In „Mischungen vom zartesten Klang bis zum übertönenden Fortissimo“ (Gregor Meyer): Daniel Beilschmidt an der Orgel, assistiert von



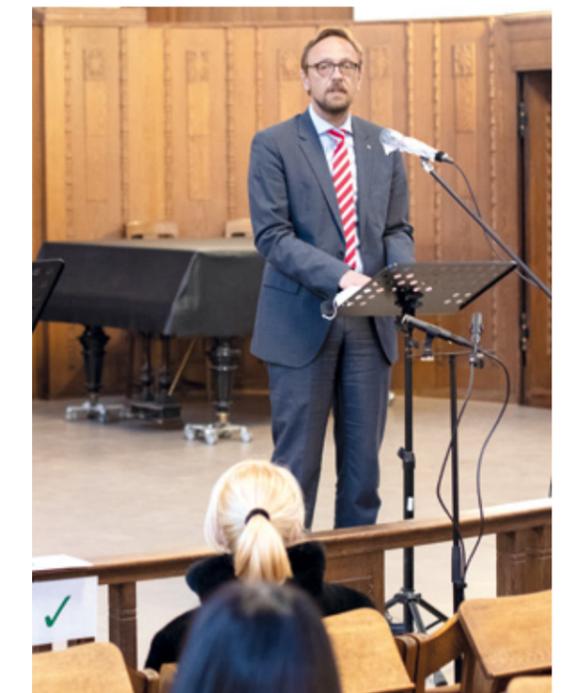
» Künstler und Kenner, denen es bisher vergönnt war, das Werk kennen zu lernen, bekunden schriftlich wie mündlich übereinstimmend: So etwas haben wir noch nirgends gehört, solche Einrichtungen und Vorzüge haben wir anderswo noch nicht gefunden.«

Paul Gerhardt,
im Abnahmegutachten 1911

Thomas Stadler und Kristian Heian als Registranten. Mit Kompositionen von Brahms (Präludium und Fuge g-Moll, WoO), Mendelssohn Bartholdy (Präludium e-Moll), Mahler (Um Mitternacht) und Reger (Phantasie über B-A-C-H, op. 46/1). In seinem Facebookbeitrag erinnert sich der Universitätsorganist: „Gestern wurde in Philippus Leipzig ein siebenjähriges Projekt zum krönenden Abschluss gebracht: die Restaurierung der Jehmlich-Orgel von 1910. In diesem Instrument hatte sich Paul Gerhardt als Sachverständiger und Orgelvisionär höchst engagiert eingebracht. Diese Akribie verschafft dem Instrument bis heute, nach der sehr gelungenen Restaurierung durch Frank Peiter und Thomas Bartsch, einen vorderen Platz unter den Leipziger Orgeln. Hier ist unter vielem anderen ein veritables pppp möglich ...“

Gregor Meyer blickte an diesem Tag auf die erfolgreiche Sammlung von Spenden und die Benefizkonzerte zurück, mit denen der erforderliche Eigenbeitrag für die Restaurierung der Orgel ermöglicht wurde: „Als sich 2014 die Türen dieses Raumes erstmals für ‚Konzerte am Kanal‘ öffneten, war dies ein Moment des gemeinsamen Träumens ... und es war dieses Instrument, dessen Reparaturbedürftigkeit vielen Künstler*innen und ihrem Publikum Anlass gab, sich hier zusammenzufinden ... Jetzt – nach biblischen sieben Jahren – und wie es der Zufall möchte, im Jahr der Orgel – ist das letzte Puzzleteil eingefügt ... Diese Orgel macht Philippus Leipzig vollkommen und das nicht als Königin, sondern als Dienende einer Gemeinschaft, bei der das große Ganze uns weitere Chancen auf Herzlichkeit, Spielfreude und Lebensgenuss ermöglicht. Dass dies gelingt, wünsche ich allen, die daran mitwirken dürfen. Ich bin mir sicher, es wird ganz groß!“

Wolfgang Menz





WIE WURDE DIE ALTE ORGEL WIEDER ZUM LEBEN ERWECKT?

Die Restaurierungsarbeiten

Am Anfang stand eine gute Nachricht: Der überwiegende Teil der historischen Orgel blieb über hundert Jahre erhalten. Allerdings hinterließen seit ihrer Einweihung am 6. November 1910 der Gebrauch und noch mehr die ausbleibende Pflege ihre deutlichen Spuren. Seit der Stilllegung von Philippus verstummte auch das Instrument über ein Jahrzehnt vollkommen. Der elektrische Winderzeuger arbeitete, einzelne Register ließen sich noch anschlagen. Doch der einstige Klang aus 54 Registern war nur noch für einen phantasievollen Kenner zu erahnen. Pneumatische Orgeln mit einem romantischen Klangkonzept werden längst nicht mehr hergestellt, sind an vielen Orten ab- oder umgebaut, entsprachen nicht mehr dem Zeitgeschmack. Umso reizvoller war es jetzt, eine möglichst originalgetreue Wiederherstellung anzustreben. Denn diese Orgel hat nicht mehr viele Geschwister.

Über drei Stockwerke im Inneren der Orgel warteten tausende stumme Pfeifen auf den Orgelbauer, als Frank Peiter im September 2019 den Auftrag zur Restaurierung erhielt. Einen Konstruktionsplan oder ein Orgelbuch mit Aufzeichnungen über bisher erfolgte Änderungen gab es nicht mehr. Darum musste er nicht nur räumlich in die Orgel kriechen, er wand sich auch gedanklich in die Funktionen und die klangbildende Konzeption. Möglichst alles sollte wieder so erstehen, wie es ursprünglich geschaffen wurde.

Ein Gerüst, bis zu den Prospektpfeifen unter der Kuppel, wurde gestellt,

mit breiten Ablageböden, auf denen der Bestand gelagert werden konnte. Denn alles begann mit dem radikalen Ausräumen des Orgelgehäuses und dem Schutz der in ihm verbleibenden Holzteile. Eine Beleuchtung entstand, die auch zukünftig der Wartung dienen kann. Wände und überwölbende Deckenflächen konnten gefestigt werden. Ab jetzt ging die Grobreinigung zunehmend in ein feines Putzen über, alles derbe Hämmern in Feinjustierungen. Saugen, Ausblasen, Wischen, Polieren – tausendfach, von innen und von außen waren nun angesagt.

Damit standen auch die Windladen, die windführenden Auflagekästen der Pfeifen, zur Überarbeitung frei. Sie konnten demontiert und aufgearbeitet werden. Relais mussten zerlegt und dabei in ihrer Funktion verstanden werden, denn anschließend sollten diese Spezialanfertigungen wieder ihren Dienst tun. In dieser Phase lernten wir die Präzision der Membranen kennen: Das sind kleine Lederbälge, die sich mit dem ansteuernden Wind heben und den tongebenden Wind auf die Pfeifen freigeben. Bei 7788 haben wir aufgehört, die präzise Menge der speziell gegerbten und handgefertigten Lederteile zu zählen.

Im Orgelinneren sind noch die beiden blank geriebenen Standflächen der Kalkanten zu sehen, die mit Muskelkraft die Luft für die Bälge schöpfen konnten. Sie waren schon vor Jahrzehnten durch einen elektrischen Winderzeuger im Keller ersetzt. Deswegen erwies sich allerdings als unvorteilhaft, da dort feuchte und



kalte Luft angesaugt wurde. Für einen langsam und leise laufenden Ersatz moderner Bauweise fand sich ein möglicher Standort im Instrument. Doch musste dieses schwergewichtige Gerät vom Boden bis hoch unter die Decke und dann wieder im leeren Orgelgehäuse bis auf dessen Grund gehoben und herabgesenkt werden. Ein schalldämmender Kasten ermöglicht nun den Betrieb in der Kirche

und – darin besteht die wesentliche Verbesserung – mit der Temperatur und Luftfeuchte des Raumes.

Bei der Reinigung der Bälge zeigte sich, wie erforderlich diese Modernisierung war. Beide Lederbälge heben und senken sich stetig im Betrieb. Der eine spendet den Steuerwind, mit dem die Signale vom Spieltisch bis vor die Pfeifen gegeben werden. Der

andere sorgt für die kontinuierliche Zufuhr von Wind für das Spiel. Auf dem Boden beider Lederbälge lagerte Rost aus den Metallkanälen vom Winderzeuger her. Auch die hölzernen Kanäle trugen Spuren, an ihren Verbindungen löste die Feuchtigkeit die Dichtungen.

Einige Pfeifen fehlten, andere zeigten Dellen, wieder andere waren abge-

sägt oder mit mechanischem Eingriff umgestimmt. Manche Register wiesen einfach nur Veränderungen auf, es standen Pfeifen an anderem Ort. In Kisten und unter Gangbrettern fanden sich demontierte, aber noch benötigte Teile. Vieles ging auf den Versuch einer Umintonation der Orgel zurück, vor vierzig Jahren sollte es auch in Philippus neobarocker klingen. Aus unserem Konzept einer originalgetreuen Wiederherstellung ergaben sich nun viele Aufträge zur Restaurierung und manche auch zur Rekonstruktion verlorener Teile.

Beim Neubau dieser Orgel 1910 stieg der finanzielle Aufwand bis an die Grenze der verfügbaren Mittel. Daher blieb schon damals ein kleiner Teil des Gesamtvorhabens unvollendet. Um nicht auf Dauer unterhalb seines erträumten Ideals zu bleiben, ließ der Auftraggeber damals zumindest die Voraussetzungen für einige von ihm

gewünschte Ergänzungsregister anlegen. Da sich unser Orgelbauer eng an seine Kalkulation hielt, eröffnete sich für uns die Möglichkeit, nun endlich die Disposition zu vollenden.

Für diese von Anfang an fehlenden fünf Register – zu ihnen gehören jeweils 58 Pfeifen – erkundete Frank Peiter die Messuren und orientierte sich dabei an den Durchmessern bereits vorhandener Anhängungen oder bauähnlichen Instrumenten der Firma Jehmlich. Den Abschluss dieser Vervollständigung bildete der Quintbass, der über eine Transmission geplant war und nun so ausgeführt wurde. Bei ihm werden ausgewählte Pfeifen nicht separat hergestellt, sondern aus unterschiedlichen Registern nochmals in neuer Kombination genutzt.

Zum Abschluss klang alles wie eine Einheit, ob nun „nur“ gründlich gereinigt oder von Grund auf sa-

nier, ob original erhalten oder nach historischem Vorbild ergänzt. Dem Bauablauf entsprechend nahmen die Intonation und dann die Stimmung vier Monate in Anspruch. Die unvorhersehbare Pandemie legte über die meiste Zeit dieser Arbeiten den Betrieb im Haus lahm. Aber auch die schärfsten Hygienevorschriften untersagten keinem einzelnen Orgelbauer seine einsame, ungestörte Arbeit in einer großen Kirche.

Am 1. Mai 2021, kurz vor dem Philippustag, konnte die Wiedereinweihung in einem festlichen Gottesdienst gefeiert werden – einem Rahmen, in dem an die verkündigende Widmung der Orgel erinnert wurde.

Wolfgang Menz und Frank Peiter

WER HAT SICH DIESE ORGEL AUSGEDACHT?

Paul Friedrich Ernst Gerhardt

1867 wurde der Orgelvirtuose, Komponist und Improvisationskünstler in Leipzig geboren. In der Musikwelt des frühen 20. Jahrhunderts wurde er geschätzt und geachtet. Trotz allem entwickelte sich Gerhardts Auffassung in Sachen Orgelbau im Kontext der gängigen Strömungen seiner Zeit zur Ausnahme und er sich zum Einzelgänger. Nach Abschluss seines Musikstudiums am Leipziger Konservatorium bekleidete er seit 1893 die Organistenstelle der in Nachbarschaft zu Philippus liegenden Heilandskirche. Nachdem er die Berufung zum Thomasorganisten nur knapp verpasst hatte – neuer Organist wurde damals Karl Straube –, wechselte Gerhardt 1898 an die Zwickauer Marienkirche. Sie hatte seinerzeit neben Leipzigs und Dresdens Hauptkirchen eine der angesehensten Organistenstellen Mitteldeutschlands und war zudem die Kirche mit der damals größten Kirchenorgel Sachsens.

Von Gerhardts Fleiß berichten zahlreiche Konzertprogramme, Kompositionen, musikwissenschaftliche Abhandlungen und nicht zuletzt seine akribischen Arbeiten als Orgelsachverständiger. In der gesamten sächsischen Orgellandschaft hat er seine Spuren hinterlassen, vor allem im Rahmen von Umbauten als unzeitgemäß empfundener Instrumente. Gerhardts Einzelgängertum war auch in klangästhetischen Fragen ausgeprägt, und dieser Wesenszug sorgte dafür, dass er einen persönlichen Stil entwickelte.

Vor allem zwei Instrumente stehen im Zentrum von Gerhardts Schaffen als Sachverständiger: zum einen die Zwickauer Lutherkirchen-Orgel, erbaut durch die Firma Jehmlich 1906. Diese Orgel wurde später mehrfach verändert und lässt sich mangels Abnahmegutachten nicht mehr in allen Einzelheiten auf den Originalzustand zurückführen. Anders verhält es sich mit dem zweiten Projekt, der Orgel der Leipziger Philippuskirche, fertiggestellt im Jahr 1910, ebenfalls durch die Firma Jehmlich. Gerhardt bezeichnete das Instrument als das „Ideal der modernen Orgel“. Sie ist uns erfreulicherweise nahezu unverändert erhalten geblieben, wenngleich natürlich der Zahn der Zeit an ihr nagte und eine Restaurierung notwendig machte. Wir können die Philippusorgel aus heutiger Sicht als den Höhepunkt von Gerhardts Wirkens als Sachverständiger einordnen.

Das Ideal einer Orgel

Wie lassen sich aber Gerhardts Stil und Auffassung erläutern? Der im Zuge der Gründerzeit stattfindende technische Fortschritt machte auch vor der Branche des Orgelbaus nicht halt. Mittels neuer Luftdrucktechnik war



es möglich geworden, größere Werke mit einem am Orchester orientierten Klangkonzept zu bauen. Einerseits waren die Orgeln durch pneumatische Ansteuerung mit weniger Kraftaufwand spielbar, gleichzeitig war es möglich, Registergruppen und sogenannte freie Kombinationen von Registermischungen zu „programmieren“ und per Knopfdruck schnell abzurufen. Komponisten konnten nun ihre Musik ebenfalls dem romantischen Orchesterideal entlehnen und komplexere Klangkontraste einfördern.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts und dem in vielen Facetten entstandenen Historismus wurden Rufe nach Rückbesinnung zum Orgelbau der Renaissance und Barockzeit lauter. Die sogenannte Orgelbewegung entfaltete sich vollends nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Ein deutscher Orgelrat trat zusammen, um die Maßstäbe des Orgelbaus aus dem 16. beziehungsweise 17. Jahrhundert neu zu etablieren. Vorangegangen

waren Orgeltagungen in Hamburg/Lübeck, Freiburg und Freiberg zwischen 1925 und 1927. War diese Bewegung bestrebt, sich von der pneumatischen, dem Orchester entlehnten Orgel abzuwenden, trat Paul Gerhardt, der weder an den Orgeltagungen noch am Orgelrat teilnahm, für eine Verschmelzung zweier wesentlicher Orgelbaurichtungen ein. Die Philippusorgel ist das Ergebnis seiner Bestrebungen, Elemente der deutschen und französischen Orgelreformbewegungen mit der deutschen Orgelromantik zu verbinden. Gerhardt war es ein Anliegen, dass dieses Ideal einer Orgel den Ansprüchen der Konzertsituation und ebenso den liturgischen Aufgaben eines Gottesdienstes gerecht werden konnte.

Gregor Meyer





»Die Philippus-Orgel ist ein ideales Ausdrucksinstrument! [...] Das Werk kommt allen Forderungen der modernen Orgelkunst nach Seiten erlesener feinsinniger Instrumentierung durch mögliche Differenzierung, Verfeinerung, subtilste Abstufung und Nüancierung des Orgelklanges voll entgegen. Dank der jeder Starrheit baren Modulationsfähigkeit, Biagsamkeit und Geschmeidigkeit ihres Klangmaterials, dank ihrer ausgeglichenen Crescendo- & Decrescendowirkungen, ihrer übersichtlich & logisch angeordneten, die Erfahrungen der künstlerischen Praxis verwertenden, in jeder Zusammenstellung und zu jeder Wechselwirkung gleich rasch und sicher verwendbaren reichen Spielmittel ermöglicht diese Meisterorgel ein ideal vollkommenes, reich beseeltes, ausdrucksstieftes Orgelspiel, das starke innere Wirkungen erzielt, den Hörer in den Bann des Kunstwerkes zieht und in die Wunderwelt des Miterlebens führt!«

Paul Gerhardt,
im Abnahmegerichtachten 1911

WAS IST DAS BESONDERE AN DIESER ORGEL?

Konzeptionelle Vorgaben



Die Crescendowalze

Auf die Abstufungen der Grundstimmen und das daraus resultierende stufenlose Crescendo, welches der Organist durch die Benutzung der Crescendowalze ansteuert, legte Paul Gerhardt nahezu pedantisch Wert. Für die perfekte Programmierung dieser Walze, d. h. die Festlegung der Reihenfolge, in der sich die Register nach und nach hinzugesellen, nahm sich Gerhardt mehrere Tage Zeit.

Das Schwellwerk

Für gewöhnlich finden wir in Orgeln mit Schwellwerk Pfeifen eines Manuals (und somit einen Bruchteil



des Gesamtbestandes) in dieser Vorrichtung. Mittels Fußtritts kann der Schwellkasten geöffnet bzw. geschlossen werden, wodurch eine stufenlose Modifizierung der Lautstärke möglich wird. Die Philippusorgel hingegen kann mit 60 Prozent ihres Pfeifenbestandes im Schwellkasten punkten: den Pfeifen des zweiten und dritten Manuals sowie zweier Pedalregister. Die Schwelljalousien sind aus sechs Zentimeter dicken Holzbohlen gefertigt, der Kasten selbst ist aus Stahlbeton. Ein traumhaft entschwebtes vierfaches Piano wird somit möglich – nur mit feinen Ohren sind die daraus resultierenden Klänge noch wahrnehmbar – ein toller Kontrast zum eindrucksvollen „Tutti“ des Instruments.

Die Register

Mittels pneumatischer Technik ist es außerdem möglich, sämtliche Register des dritten Manuals einzeln noch einmal dem zweiten Manual zuzuordnen und mit diesen dort befindlichen Registern zu kombinieren. Noch mehr Klangmischungen können entstehen –

in dieser Weise eine Spezialität, die keine Orgel weit und breit aufweist.

Eine weitere Besonderheit sind die Einbauten sogenannter Aliquotregister, bspw. Terz 1 3/5' oder Septime 1 1/7'. Diese Register verstärken den jeweiligen Oberton, der jedoch nahezu unmerklich mit dem Grundton verschmilzt und somit eigenwillige, mindestens jedoch charakterstarke Klänge entstehen lässt. Das Phänomen der Aliquotregister war im romantischen Orgelbau zugunsten differenzierter Grundtonregister nahezu verschwunden.



Aus den Ansätzen der französischen (namentlich Elsässer) Orgelreform übernahm Gerhardt die großzügige Hinzunahme der verschiedenfarbigen Rohrwerke wie Oboe, Clarinette, Trompette harmonique und Clarine, die mittels der Sub- und Superoktavkoppeln auch in den jeweils angrenzenden Oktaven erklingen können. Dieser Klang ist ein der französischen Klangtradition zuzuordnender typischer Wesenszug.

Vielfalt der Grundstimmen, feinintonierte Aliquoten, Rohrwerke, ein Spieltisch auf technischem Höchststand mit allen Möglichkeiten, die sich ein Organist wünscht – dies in Summe macht die Philippusorgel zu einem Instrument, auf dem ein schier erschöpfliches, vielfältiges Repertoire dargeboten werden kann.

Gregor Meyer

ZAHLEN UND FAKTEN



432 Die Stimmhöhe der Orgel beträgt 432 Hertz bei 18 Grad Raumtemperatur, ein Wert, der durch die klingende Länge der Pfeifen festgelegt ist und bei der Restaurierung beibehalten wurde. Instrumente müssen sich beim Zusammenspiel auf diese Stimmhöhe einstellen (können).



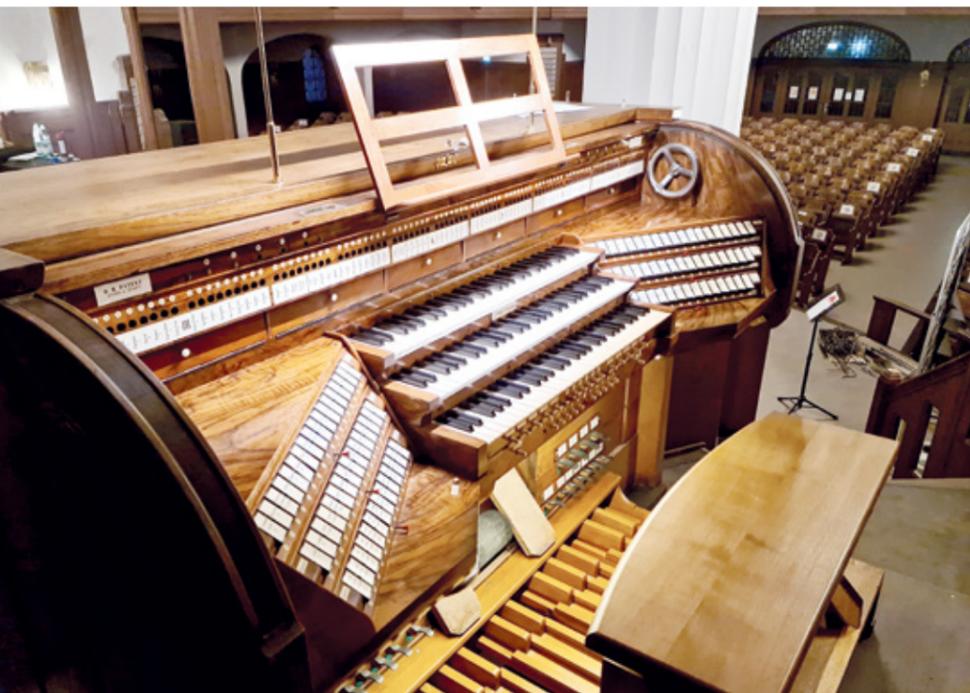
54 Die Orgel verfügt über 54 klingende Register, die durch acht Transmissionen ergänzt werden. Während eine Taste die Tonhöhe eines Tones bestimmt, regeln die Register seine Klangfarbe. Viele Register tragen die Namen von Instrumenten, die bei der Anlage des Registers als Vorbild dienten.

12 Die Lautstärke des Orgelspiels lässt sich durch zwölf Schwellerlamellen regulieren, die als synchrone Türen einen separaten Innenraum im Instrument verschließen können. Eine der Besonderheiten besteht darin, dass in Philippus 2/3 der Pfeifen im Schwellwerk stehen und sich damit die Lautstärke sehr dynamisch regulieren lässt.



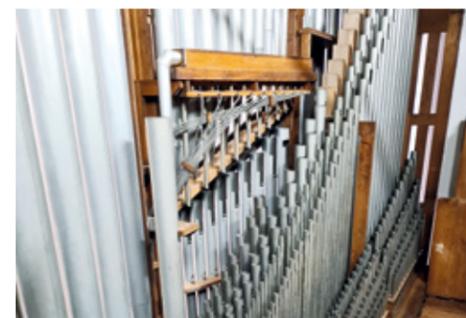
30 Die dreißigfache Vorregistrierung gliedert sich in drei Blöcke. Aus diesen kann der Organist frei wählen oder diese in der Reihenfolge nacheinander abrufen.

3 Innerhalb des Orgelgehäuses sind drei Stockwerke über Leitern und Tritte begehbar. Die Eingangstür der Orgel liegt – kaum zu erkennen – in der Mitte der Front auf Bodenhöhe. Organist oder Orgelbauer nutzen den Zugang, um Register vor Konzerten stimmen zu können. Entsprechend zugänglich sind alle Innenbereiche des Instruments – wenn auch teilweise über gewöhnungsbedürftige Stiege.



98 Der Winddruck, den der Balg an die Pfeifen als Spielwind abgibt, beträgt 98 mm Wassersäule. Diese Maßeinheit wird, wenn überhaupt, noch außerhalb des Orgelbaues für die Wasserdichtigkeit z. B. von Zelten, Uhren oder Funktionskleidung genutzt. Sie ist ein typisches Beispiel für die traditionelle Fachsprache der Orgelbauer, die uns u. a. auch bei der Angabe von Fuß für die Pfeifenlänge begegnet.

65 Der Winderzeuger speist die Bälge mit 65 Kubikmetern Luft in der Minute. Der Balg senkt sich durch Gewichte und faltet dabei seine Lederwände, vergleichbar einer Ziehharmonika. Scherenförmige Stützen bewahren bei der Auf- und Abbewegung die angelegten Falten.



96 Je Vorregistrierung wählt der Organist aus 96 Registern und Koppelschaltung die von ihm gewünschte Kombination.

1910 Gebaut wurde die Orgel von der Firma Gebrüder Jehmlich in Dresden als Opus 287, geht auf ein Angebot vom 11. Januar 1909 zurück und wurde am 06.11.1910 eingeweiht. Eine weitere, diesem Instrument vergleichbare Ausführung ist nicht mehr bekannt.



7788 Erneuert wurden bei der Renovierung 7788 aus speziell gerbtem Leder handgefertigte Ledermembranen. Da sich dieses natürliche Material nur noch schwer ankaufen und bei ungünstigen Raumbedingungen nicht gut einsetzen lässt, wird heute oft auch auf einen besonderen Kunststoff ausgewichen.

3 Die Orgel verfügt über drei Manuale und ein Pedal. Eine der Besonderheiten der Orgel in Philippus besteht darin, dass das zweite auf sämtliche Register des dritten Manuals zugreifen kann und sich beide dennoch getrennt voneinander registrieren lassen.



WOZU SO VIELE TASTEN, WIPPEN, KNÖPFE UND PEDALE?

Der Spieltisch

Der Spieltisch, das „Bedienpult“ der Orgel, steht auf der linken Seite der Chor- und Orgelempore. Nach dem Öffnen des schützenden Deckels werden drei gestuft übereinander angeordnete Tastenreihen (Manuale) sichtbar. Jede besteht aus 58 Tasten, den Tönen C – a³ zugeordnet. Das untere Manual bringt die Pfeifen im Hauptwerk (direkt hinter dem Prospekt) zum Klingen. Die beiden anderen sind für Pfeifen zuständig, die im Schwellwerk (einem separaten Innenraum) stehen. Mit Pedalen verstellt der Organist davor eine Jalousie und verändert so dynamisch die Lautstärke.

Register und Koppeln

Seitlich der Manuale sind die Schaltwippen für die Register und Koppeln angeordnet. Als Register bezeichnet man eine Reihe von Pfeifen gleicher Klang- und Bauart in unterschiedlichen (Ton-)Längen. Die längste Pfeife misst etwa 5 Meter bzw. 16 Fuß und steht sichtbar in der Mitte des Prospekts. Aus der Kombination verschiedener Register entsteht das Spektrum der Klangfarben in unterschiedlichen Tonhöhen.

Mit Koppeln können die Töne einer Tastenreihe in einem anderen Manual

und auch im Pedal gespielt werden. Eine Besonderheit dieser Orgel bilden die vielen Super- und Sub-Oktav-Koppeln, welche die Töne um eine Oktave höher oder tiefer mitklingen lassen. Die Generalkoppel schaltet eine feste Auswahl mehrerer Koppeln mit nur einem Schalter. Diese vielfältigen Schaltungen und Ansteuerungen werden bei dieser Orgel pneumatisch, also mit Luftdruck durch Relais, verbunden mit dünnen Bleirohren, realisiert. Diese sind in dem relativ großen und extrem kompakt gefüllten Spieltisch untergebracht.

Vorregistrierung

Die Auftraggeber wünschten darüber hinaus, dass der Organist vor seinem Spiel möglichst viele Registrierungen (Kombinationen von Klangfarben) vorbereiten und abspeichern kann, um sie bei Bedarf mit nur einem Tastendruck einzuschalten.

Dafür sind hinter sechs Klappen 96 Druckknöpfe in einer Reihe verborgen. Ihre Anzahl und Beschriftung entsprechen den Register- und Koppel-Schaltwippen. Runde Sichtfenster informieren über die eingeschalteten Kombinationen. 30 Leisten mit jeweils 96 Druckknöpfen sind zu einem Rollo verbunden, das mit Handrad und Kettensteuerung bewegt wird und in drei Positionen einrastet. Ein pneumatischer Apparat liest dann die Speicherung aus.

Der Spieler bereitet mit den Druckknöpfen bis zu dreißig Kombinationen vor. Nach jeder abgeschlossenen Auswahl steht ihm auf einer neuen Reihe wieder das ganze Spektrum zur Verfügung.



Dann kann er während des Spiels mit nur einem Knopfdruck flexibel zwischen zehn Kombinationen hin- und herwechseln. Nach Betätigung des Handrads stehen ihm jeweils zehn weitere Kombinationen zur Verfügung.

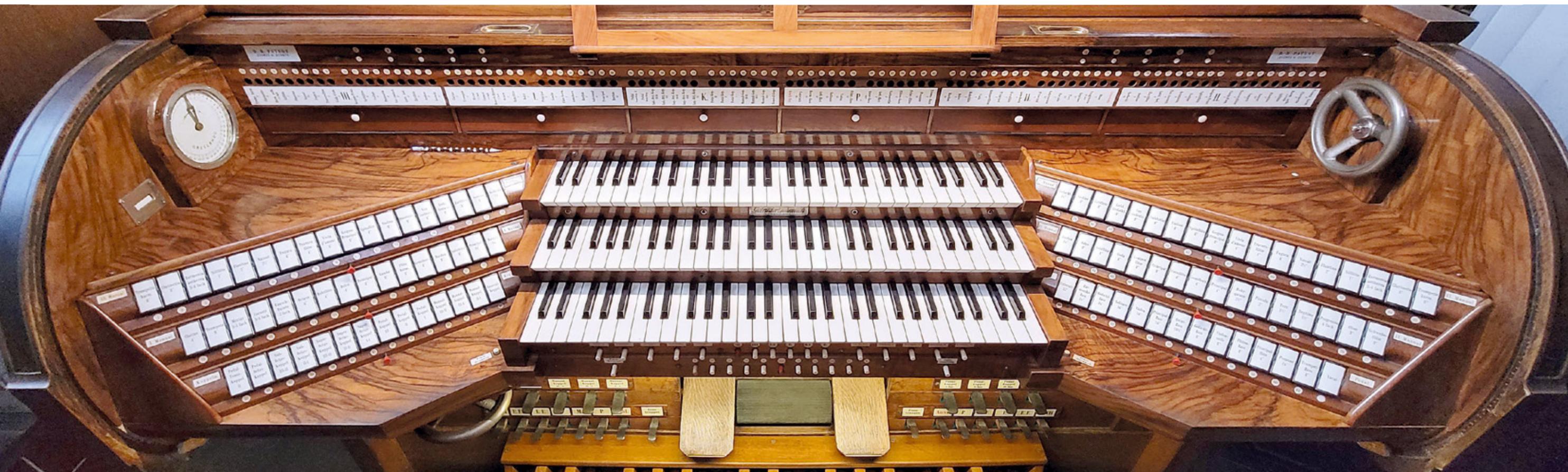
Diese dreißigfache Vorregistrierung der Firma Jehmlich erscheint wie ein archaischer Computer. Was heute auf immer kleiner werdenden Platinen elektronisch geschieht, erfolgt hier über pneumatische Schalter, Relais, Koppelapparate, Rückschlagventile, Lederbälgchen, Windkanäle und viele Meter Bleirohr.

Damals konnte noch kein System geschaffen werden, das störsicher ist

und bleibt. Aber es bleibt ein genialer Zwischenschritt, ein nachvollziehbarer Vorläufer moderner Steuerungstechnik. Darum wurde auch die Vorregistrierung denkmalgerecht restauriert. Zu Demonstrationszwecken ist zudem ein Teil von ihr wieder in Funktion gesetzt.

Diese Anlage ist nach heutigem, belegbarem Wissensstand die einzige dieser Art, aus welcher später dann andere Formen weiterentwickelt wurden.

Thomas Bartsch



WIE ERFÄHRT DIE PFEIFE, WANN SIE SPIELEN SOLL?

Von Pfeifen, Registern und dem Orgelwind

Pfeifen

Orgelpfeifen, die klangerzeugenden Teile einer Orgel, sind in der Regel nur für einen Ton einer bestimmten Klangfarbe und Lautstärke gebaut. Große Orgeln verfügen oft über mehrere Tausend unterschiedliche Pfeifen. Ihre verschiedenen Tonhöhen, Klangfarben und Lautstärken werden durch Pfeifen verschiedener Größe und Bauart aus unterschiedlichen Materialien, wie Holz und Metall, möglich. Alle Pfeifen stehen senkrecht „mit dem Kopf nach unten“ auf sogenannten hölzernen Windladen.

Pfeifen lassen sich zwei Gruppen zuordnen: Die Labiale (Lippenpfeifen) erzeugen den Klang ähnlich einer Blockflöte. Die Linguale (Zungenpfeifen) erzeugen ihren Klang wie eine Klarinette.

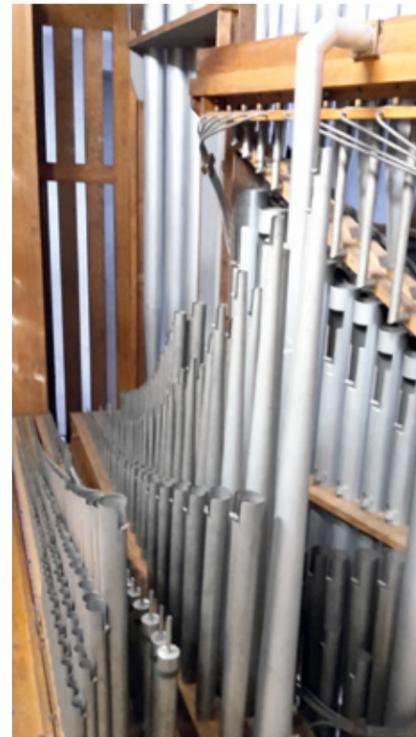
Register

Die Orgel verfügt – je nach Größe – über eine oder mehrere Klaviaturen für die Hände (Manuale) und eine für die Füße (Pedal) sowie über Registerschalter und Spielhilfen. Ein Register besteht aus einer Anzahl von Pfeifen gleicher Bauart und gleichem Klang, die in einer Reihe auf der Windlade stehen. Die Pfeifen der Orgel sind in Baugruppen (Werken) untergebracht, die auch im Außenbild des Orgelgehäuses (Prospekt) erkennbar sind. Zu sehen sind allerdings nur die vordersten Reihen, die Prospektpfeifen, hinter denen sich viele weitere verstecken. Ein Register kann bei der Philippusorgel über einen luftgesteuerten Mechanismus als Ganzes an- oder abgeschaltet werden. Die Namen vieler Register stammen von den Musikinstrumenten, denen sie im Klang ähneln (Trompete, Flöte usw.) ab. Die Register können auch gemischt eingesetzt werden und so ergeben sich neue Klangfarben.

Der „lange Atem“

Heute erzeugt ein Motor in der Windkammer einen gleichmäßigen Luftstrom. Bei der Restaurierung der Orgel von Philippus wurde dieser langsam laufende Winderzeuger erneuert und an einen klimatisch günstigeren Standort versetzt. Dem Motor folgt der große lederne Balg, der nach wie vor den gleichmäßigen Druck und Zustrom regelt. Hier sind noch immer die Plätze der Kalkanten zu besichtigen, die einst den Schöpfbalg per Hand betrieben.

Beim Niederdrücken einer Taste am Spieltisch öffnet sich das ihr zugeordnete Spielventil. Der Luftdruck tritt,



nach oft langem Weg, in die schmale Tonkammer ein. Die einzelnen Pfeifen erhalten diesen Spielwind allerdings nur, wenn zusätzlich ein Register geschaltet ist. Dann liegen Bohrungen genau unter den Pfeifen, die ertönen sollen.

Die Luft strömt in eine Pfeife des aktivierten Registers und bringt sie zum Klingen, solange die Taste vom Organisten gedrückt wird. Es können also sehr lange gehaltene Töne produziert werden. Die Orgel hat sprichwörtlich „einen langen Atem“. Die Spielventile und Register können mechanisch, elektrisch oder mittels Luftdrucks (pneumatisch) – wie bei der Jehmlich-Orgel in Philippus – bewegt werden.

Der Besuch des Musikinstrumenten-Museums oder einer Orgelpräsentation ist empfehlenswert, wenn mehr Informationen und das praktische Verständnis zur Funktionsweise einer Orgel gewünscht sind.

Maria-Christina Reinartz





ERKLÄREN SIE MIR, BITTE EINFACH, WAS IST DAS DA?

Entdeckungen in der Orgel

Bei der Autofahrt zwischen Schule und Wohnung sprach mich neulich mein Enkel auf die Funktion des Schalthebels an. Mit Freude über sein technisches Interesse bemühte ich mich, dem Neunjährigen nachvollziehbar Getriebe, Kupplung und das Wechselspiel der Pedale zu erklären. Ich führte immer weiter aus, er wurde immer stiller und guckte dann zum Fenster hinaus. Dieser Gesprächsverlauf erinnerte mich an meine Fragen an die Orgelbauer – bis hin zum wiederkehrenden Eindruck, dass es gar nicht so einfach ist, ihnen selbstverständliche Zusammenhänge mir, einem Interessierten, aber eben doch wenig Eingeweihten, schlüssig zu erläutern.

„Warum ist diese Orgel denn pneumatisch? Spielen nicht alle Orgeln mit Luft?“ Einmal abgesehen davon, dass die Luft hier „Wind“ heißt, bezieht sich das Pneumatische auf die Traktur. Traktur? Merken Sie, wie auch hier aus jeder Erklärung neue Fragen entstehen können? Verstanden habe ich,

dass der Übertragungsweg von einer Taste zu einer Pfeife unterschiedlich überwunden werden kann. Es gibt mechanische, elektrische, elektronische und eben auch pneumatische Trakturen. Diese Systeme kommen gelegentlich auch nebeneinander in einer Orgel vor. Dem pneumatischen Weg folgend: Der Organist betätigt über die Tasten kleine Steuerventile. Diese lassen Luft in lange, dünne Bleirohre strömen. An deren Ende werden kleine Bälgen aufgeblasen, die sich so wenige Millimeter heben. Sie öffnen dann Ventile, die den Spielwind zu den Pfeifen führen: Der Ton erklingt.

„Aber es gibt doch mehr Pfeifen als Tasten!“ Zustimmendes Nicken eröffnete darauf die Erklärung der Register. Indem der Organist mit ihnen festgelegt hat, welche der vielen Pfeifenreihen beim nächsten Stück angesteuert werden sollen, wählt er aus, welche Töne erklingen sollen. Ein und dieselbe Taste kann also recht verschiedene Töne und sogar

Tonkombinationen spielen. Zudem kann entschieden werden, welches der drei Manuale er dafür nutzen möchte (einmal abgesehen davon, dass zusätzlich eine ganze Reihe von Möglichkeiten durch das Pedal zur Verfügung stehen).

„Verschließen die Holztüren einen Innenraum?“ Mein Vergleich mit einer senkrecht stehenden Jalousie wird für diese Folgefrage akzeptiert. Denn ich entdeckte, dass sich hinter der Orgelfassade und dem innenliegenden Treppenhaus ein großer, in sich geschlossener Raum verbirgt. Der Orgelbauer nennt ihn Schwellkasten und den zwölfteiligen Verschluss Schwelllamellen. Zwei Drittel der Pfeifen befinden sich hier – und das sei im Vergleich mit anderen Instrumenten beachtenswert. Ich folge der Steuerung der beweglichen Lamellen entlang an Zugstangen, Schwertern und Umlenkrollen bis unter den Fußboden und den Spieltisch. Ein Pedalmechanismus bewegt die Öffnungen des Schwellwerks.

Die eigentlich stabile Lautstärke von Pfeifen variiert durch Bewegung der Lamellen, je nach Einstellung flüstert oder erklingt das Spiel mit ganzer Kraft.

Auf meinem Weg durch die Orgel begegnete ich einem massiven Rundholz mit wechselnden Erhebungen, darunter wieder eine Fülle von pneumatischen Schaltvorrichtungen.

„Und was ist das?“ Die Crescendowalze. Aha! Wozu? Über eine Fuß- oder eine Handschaltung am Spieltisch bewegt der Organist diese Walze. Die Erhebungen auf ihr steuern Registergruppen nacheinander an. Es entsteht ein an- oder abschwellender Ton, daher der Name.

Allerdings gehört nur ein Teil der Steuerungen zur Crescendowalze. Andere Ventile an diesem Ort dienen den sogenannten festen Kombinationen. Register, die häufiger und bevorzugt in Verbindung genutzt werden, sind hier miteinander verschaltet. Bei der Demontage fotografierte der Orgelbauer diese „luftgesteuerten Computer“, um sie nach Reinigung und Überarbeitung in allen Details wieder herstellen zu können.

„Wozu ist der Schalthebel?“, fragte mein Enkel. Ich verzichtete auf den alten Witz, dass dieser zum Benzinrühren benötigt würde. Und bin dankbar, dass mich die Orgelbauer nie mit einer Floskel abspießen, stattdessen sehr geduldig in die Funktion der Orgel einführten. Auch wenn ich mich in mancher ihrer Erklärungen verirrt.

Wolfgang Menz

PS: Meine unbekümmerte Freiheit, als Vertreter des Auftraggebers so naive Fragen an den Auftragnehmer stellen zu können, ermöglichte mir ein begleitender Fachkreis. Von der Ausschreibung über die Vergabe, die Begleitung der Arbeitsschritte und letztlich die Abnahme wachte eine ehrenamtliche, fachkundige Gemeinschaft. Zu ihr gehörten Orgelsachverständige von Denkmalschutz und Kirche, Organist und Orgelfreund, Ingenieure und ich, der moderierende Projektleiter.



WANN WURDEN ORGELN ERFUNDEN?

Ein kurzer geschichtlicher Überblick



die feierliche Liturgie und verdeutlicht mit ihrem vielstimmigen Klang das Zusammenspiel kosmischer Sphären.

Keine Orgel gleicht der anderen. Sie unterscheiden sich in Größe, Tonumfang, Farbenreichtum und Klangfülle. Es gibt Orgeln, die kaum größer sind als eine Kühltruhe, andere erreichen wiederum die Ausmaße eines Einfamilienhauses. Die kunstvoll gestalteten oder auch mit Absicht schlicht gehaltenen Instrumente in Kirchen und Konzertsälen sind Meisterwerke des Instrumentenbaus und der Feinmechanik. Weil eine Orgel für einen bestimmten Raum und dessen Akustik gebaut wird, passt der Orgelbauer das Instrument durch die Gesamtdisposition und die Intonation jeder einzelnen Pfeife optimal an.

Die Leipziger Gewandhausorgel umfasst nach der letzten Umdispositionierung 91 Register und 6845 fest verbaute Pfeifen, spielbar auf vier Manualen und einer Pedalklavatur. Hinzu kommen noch Glockenspiel und zwei Cymbelsterne. Die älteste erhaltene Kirchenorgel Leipzigs wurde von Johann Christian Immanuel Schweinefleisch geplant und im Jahr 1766 gebaut. Sie befindet sich heute in der Auferstehungskirche zu Leipzig-Möckern.

Maria-Christina Reinartz

Die Entstehungsgeschichte der Orgel reicht weit zurück bis ins dritte Jahrhundert vor Christus. Im antiken Griechenland erfindet der Ingenieur Ktesibios ein Instrument, ähnlich einer modernen Orgel. Der für das Spiel auf Metallpfeifen benötigte Winddruck wird durch Wasserkraft erzeugt, so erhält sie den Namen „organon hydraulikon“ (Wasserpfeife).

Sowohl in Griechenland als auch später im römischen Reich ist die Orgel zunächst ein profanes Instrument ohne besonders hohes Ansehen. Sie wird zur Untermauerung von Theaterstücken und Zirkusvorstellungen, aber auch beim Kampf in der Arena und bei christlichen Hinrichtungen eingesetzt. Der Ursprung der Orgel liegt also außerhalb der Kirche. Die Technik entwickelt sich stetig weiter. Der benötigte Winddruck entsteht bald durch einen Blasebalg – anfangs mit der Hand betätigt.

Im kaiserlichen Zeremoniell von Rom und Byzanz gewinnt die Orgel zunehmend Achtung. Anfangs halten Christen für lange Zeit Abstand zum vermeintlich unheilbringenden Instrument. Erst nach weiteren 200 Jahren lassen sich die ersten Bischöfe und Kirchenleute Orgeln für Kathedra- len, später auch für kleine Kirchen und Klöster bauen. Im christlichen Kontext unterstützt die Orgel immer häufiger

KANN, WER KLAVIER SPIELT, AUCH ORGEL SPIELEN?

Tipps zur persönlichen Begegnung mit einer Orgel

Kann ein Klavierspieler auch Orgel spielen? Die Antwort lautet: ja und nein. Es gibt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede beim Spiel der beiden Instrumente. Grundlegende Kenntnisse auf dem Klavier sind oft erwünscht und hilfreich. Die erlernte unabhängige Koordination beider Hände auf dem Klavier und die durch das Üben ausgeprägte Muskulatur der Finger können eine gute Grundlage bieten.

Wie auch das Klavier besitzt die Orgel eine Tastatur, die im chromatischen Tonverlauf mit schwarzen und weißen Tasten aufgebaut ist. Die Tasten liegen bei beiden Instrumenten an den gleichen Stellen. Beim Klavier spricht man von der Klaviatur, bei der Orgel vom Manual. Bei den meisten Orgeln liegen mehrere dieser Manuale wie Treppenstufen übereinander und können so vom Organisten abwechselnd mit beiden Händen bedient werden.

Hinzu kommt das Pedal, welches, anders als beim Klavier, nicht für die Lautstärkeregelung und das Halten von Klängen verantwortlich ist. Mit Pedal (v. lat. pes „Fuß“) wird bei der Orgel eine komplette Klaviatur bezeichnet, die mit den Füßen gespielt wird. Dies ist eine Herausforderung, die der Koordinationsfähigkeit zwischen Händen und Füßen bedarf.

Ein weiterer Unterschied zwischen Klavier und Orgel ist die Art und Weise der Tonerzeugung. In der Mechanik des Klaviers schlagen kleine Hämmer auf Saiten und bringen diese zum Klingen. Stärkeres Anschla-

gen erzeugt laute, sanftes Anschlagen leise Töne. Das ermöglichen dem Spieler, die Dynamik direkt mit den Händen zu kontrollieren.

Bei der Orgel hingegen erzeugt ein kontinuierlicher Luftstrom den Ton. Wird hier eine Taste gespielt, lässt sich seine Lautstärke also nicht durch die Bewegung der Hände steuern. Viele Orgeln, auch die in Philippus, besitzen jedoch ein Schwellwerk. Die Pfeifen dieses Teilwerkes befinden sich in einem verschlossenen Schwellkasten, dessen Vorderseite sich per Fuß öffnen und schließen lässt. So lässt sich die Dynamik einzelner Register oder Registerkombinationen verändern.

Als Register werden die verschiedenen Klangfarben der Orgel bezeichnet, welche passend zum jeweiligen Musikstück eingesetzt werden können. Die Namen der Register geben an, welches Instrument nachgeahmt wird. Die Jehmlich- Orgel der Philippuskirche besitzt heute 54 klingende Register, die Bezeichnungen wie Gemshorn, Fernflöte, Basstrompete und Rauschquinte

tragen. Der Reiz des Orgelspiels ist es, die Register immer wieder neu zu kombinieren und das große Klangspektrum der Königin der Instrumente voll auszuschöpfen.

Der beste Einstieg in das Orgelspiel ist es, sich einmal selbst an den Spieltisch zu setzen und erste Versuche zu wagen. Orgelpräsentationen im Gewandhaus zu Leipzig, i.d.R. samstagsnachmittags, stellen die Orgel des Großen Saals vor und laden zum Ausprobieren ein. In vielen Kirchgemeinden ist es auch möglich, den Organisten anzusprechen und um Auskunft zu bitten.

In der Musikschule „Neue Musik Leipzig“ steht ein Instrument für den Unterricht zur Verfügung. Verschiedene Organisten im Raum Leipzig bieten flexiblen und interessengerechten Unterricht an. Für zukünftige Kirchenmusiker wird ein Kurs in der Umgebung und weiterführend ein Studium an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig angeboten.

Maria-Christina Reinartz



PICCOLO RUFT AUS DER ORGEL

Eine Orgelerklärung für Kinder



Hey, du da unten! Ja genau, dich meine ich! Ich sitze hier oben in der Orgel. Kannst du mich sehen? Ich bin Piccolo, eine der kleinsten Orgelpfeifen der Jehmlich-Orgel in der Philippuskirche. Meine Aufgabe ist es, kleine, feine und helle Töne zu spielen. Wenn man mich lässt. Meine Freunde, die anderen Pfeifen, sagen, ich würde piepsen. Aber das stimmt nicht!

Mein Klang ist zart, etwa so zart wie ganz junge Knospen von Blumen im Frühling. Ehrlich! Am besten erzähle ich euch ein bisschen mehr über mein Leben und unsere Arbeit als Pfeifen:

Siehst du die großen, dicken, langen Orgelpfeifen? Das sind die stärksten hier oben. Ihr Chef heißt Principalbass. Er ist 16 Fuß lang. Ja, du hast richtig gehört: 16 Füße hintereinandergestellt, das ist seine Länge. Wenn er loslegt, dann erklingen sehr, sehr tiefe Töne. Bei uns ist es so: kleine Pfeife = helle Töne, große Pfeife = tiefe Töne. Übrigens: Von außen betrachtet siehst du nur unsere vorderste Reihe, die Prospektpfeifen. Dahinter stehen die anderen. In mehreren Reihen warten sie darauf, dass wir gemeinsam musizieren.

Ich wünschte, du könntest uns in unserer Orgel besuchen, dich mitten zwischen uns setzen. Das wäre ein Spaß. Töne aus allen Richtungen würden dir um die Ohren pfeifen. Doch keine Sorge, von deinem Platz dort unten kannst du auch alles hören.

Unser Zuhause, die Jehmlich-Orgel, ist schon über hundert Jahre alt. Zwischendurch war bei uns vieles kaputt und hat nicht mehr gut funktioniert. Zum Glück haben Orgelbauer alles repariert und sogar manches erneuert. Jetzt sind wir Pfeifen wieder fit.

Möchtest du erfahren, wie alles bei uns so funktioniert? Damit ich, die kleine Pfeife Piccolo, überhaupt einen Pieps, ich meine einen Ton, von mir geben kann, brauche ich Luft. Ich bin ähnlich gebaut wie eine Blockflöte, in die du hineinblasen kannst. Der Luftstrom erzeugt dann einen Ton. Aber hier oben sitzen natürlich keine Menschen, die in Pfeifen pusten. Das wäre viel zu umständlich. Ein Blasebalg, groß wie ein Auto, erzeugt die Luft. Und seine Luft strömt schnell und kräftig durch Röhrchen, wenn der Organist eine Taste drückt. Dafür nutzt er weiße und schwarze Tasten auf einem Manual, ähnlich wie beim

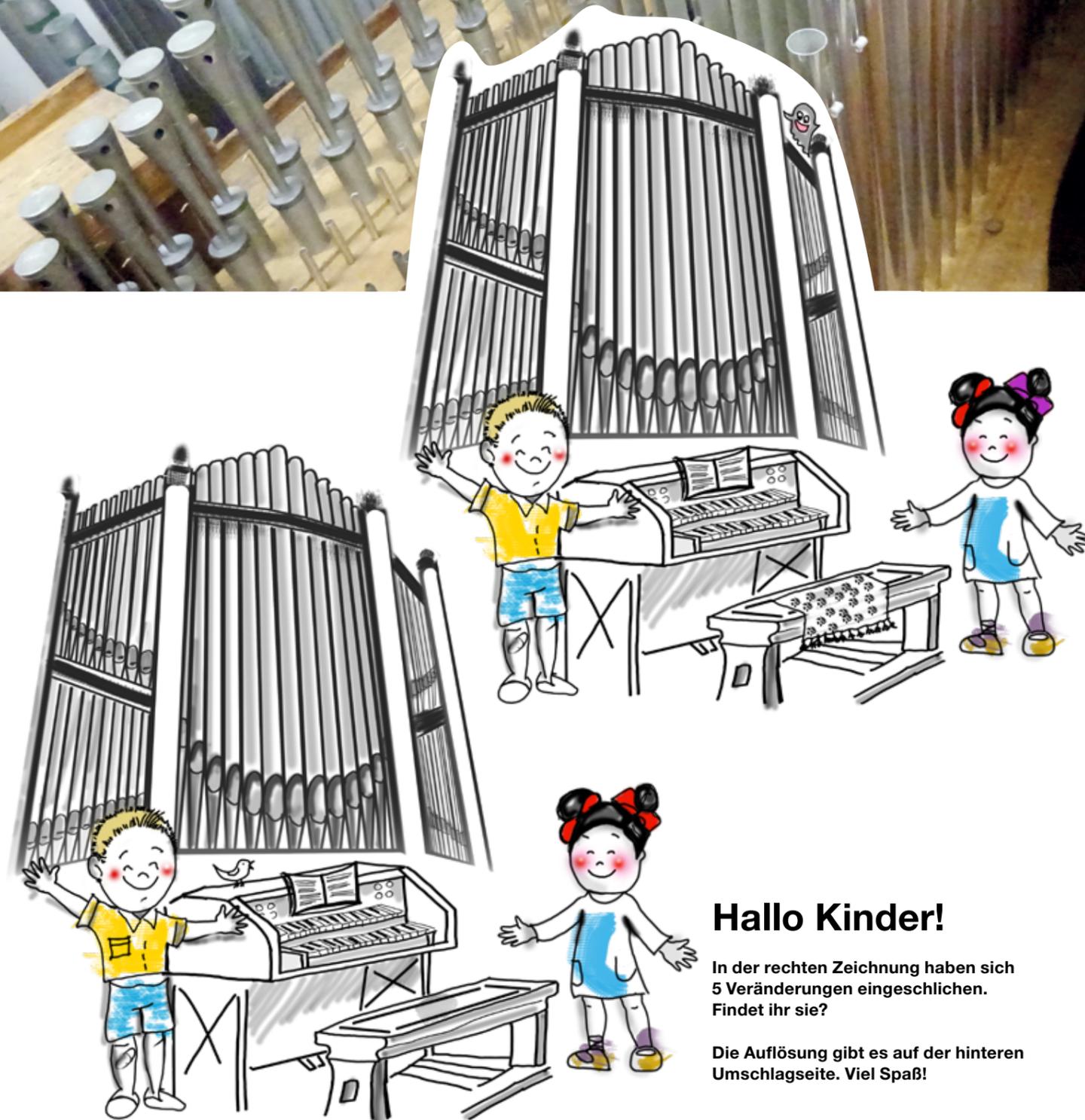
Klavier. Wenn ich dann genug Luft bekomme, kann ich meine schönen, hellen Töne verbreiten. (Und wehe ihr sagt nun auch noch, dass ich wie eine Maus klinge!)

Wir Pfeifen hier oben ahmen Klänge verschiedener Instrumente nach. Bei mir stehen Pfeifen, die klingen wie Trompeten, Flöten, Geigen oder Hörner. Wir alle sind aus Holz oder Metall gebaut. Mehrere Pfeifen mit einer gleichen Klangfarbe bilden ein Register.

Der Organist bestimmt, wie die Orgel gerade einmal klingen soll. Dazu zieht er Hebel an der Seite seines Spieltisches. Zieht er so ein Register, findet die Luft ihren Weg, und es erklingt die bestimmte Pfeife, die sich der Organist ausgesucht hat. Wir warten immer sehr gespannt auf unseren Einsatz, denn nicht in jedem Musikstück kommen alle Pfeifen an die Reihe. Aber wenn sie einmal zur selben Zeit erklingen, dann ist es immer richtig schön laut.

Der Organist spielt tiefe Töne übrigens mit den Füßen auf extra Tasten, den Pedalen. Dafür muss er ganz schön gelenkig sein. Vielleicht lernst du einmal einen Organisten persönlich kennen, der dir alles aus der Nähe zeigen kann. Manchmal darf man bei einer Orgelvorstellung sogar selbst ein paar Töne spielen. Trau dich und frag nach! Ich freue mich, dass du mir zugehört hast, und bin schon ganz aufgeregt, für dich im nächsten Orgelkonzert Musik zu machen. Bis bald! Ich muss los, das Pfeifen üben.

Maria-Christina Reinartz



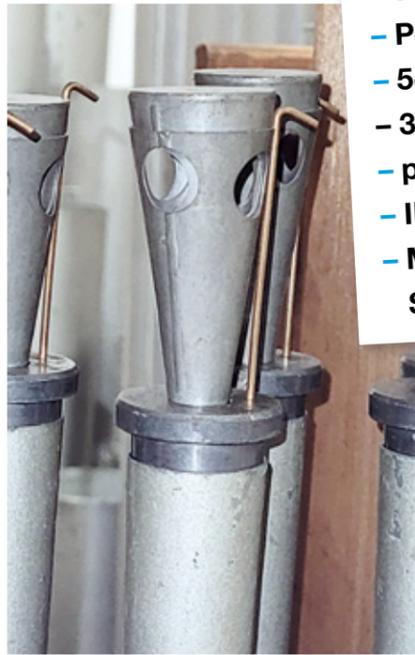
Hallo Kinder!

In der rechten Zeichnung haben sich 5 Veränderungen eingeschlichen. Findet ihr sie?

Die Auflösung gibt es auf der hinteren Umschlagseite. Viel Spaß!

DIE JEHMLICH-ORGEL STELLT SICH VOR

- Gebr. Jehmlich, Dresden 1910
- 3 Manuale C – a^{'''}
- Pedal C – f[']
- 54 Register mit 8 Transmissionen *(T)
- 30-fache pneumatische Setzeranlage (1910 einzigartig!)
- pneumatische Traktur mit Kegellade
- II. und III. Manual im Schwellkasten
- Manual- und Pedalkoppeln, Sub- und Superoktavkoppeln, Generalkoppel, Walze



Andreas Schönwies

KOPPELN

35	Pedal-Tenor-Koppel II
36	Pedal-Octav-Koppel
37	Sub-Octav-Koppel III-II
38	Sub-Octav-Koppel II-I
39	Super-Octav-Koppel III-II
40	Super-Octav-Koppel II-II
41	Super-Octav-Koppel I-I
42	Pedalkoppel III
43	Pedalkoppel II
44	Pedalkoppel I
45	Manualkoppel III-II
46	Manualkoppel III-I
47	Manualkoppel II-I
48	Generalkoppel

PEDAL

49	Untersatz 32' (T)
50	Harmonikabass 16'
51	Gedacktbass 16' (T)
52	Subbass 16'
53	Violon 16'
54	Principalbass 16'
55	Quintbass 10 2/3' (T)
56	Gedacktbass 8' (T)
57	Violoncello 8'
58	Flötenbass 8'
59	Principalflöte 4'
60	Posaune 16'
61	Trompetenbass 8' (T)

I. MANUAL

34	Bordun 16'
33	Principal 16'
32	Salicional 8'
31	Bordun 8' (T)
30	Gemshorn 8'
29	Flûte harmonique 8'
28	Gambe 8'
27	Principal 8'
26	Dolce 4'
25	Rohrflöte 4'
24	Oktave 4'
23	Rauschquinte 2fach
22	Cornett 3-4fach
21	Mixtur 3-5fach
20	Trompete 8'
19	Clarine 4' (T)

II. MANUAL

62	Bordun 16'
63	Dolce 8'
64	Rohrflöte 8'
65	Viola 8'
66	Konzertflöte 8'
67	Principal 8'
68	Fernflöte 4'
69	Gemshorn 4'
70	Principal 4'
71	Rohrquinte 2 2/3'
72	Piccolo 2'
73	Terz 1 3/5'
74	Septime 1 1/7'
75	Progressio 4fach
76	Oboe 8'
77	Schwebeflöte 8' (T)

III. MANUAL

18	Gedackt 16'
17	Aeoline 8'
16	Zartflöte 8'
15	Liebl. Gedackt 8'
14	Vox coelestis 8'
13	Quintatön 8'
12	Violine 8'
11	Spitzflöte 8'
10	Geigenprincipal 8'
09	Viola d'amour 4'
08	Traversflöte 4'
07	Fugara 4'
06	Nassat 2 2/3'
05	Flautino 2'
04	Siffilöte 1'
03	Harmonia aetherea 3-4fach
02	Clarinetten 8'
01	Trompette harmonique 8'

III AUF II SPIELBAR

78	Gedackt 16'
79	Aeoline 8'
80	Zartflöte 8'
81	Liebl. Gedackt 8'
82	Vox coelestis 8'
83	Quintatön 8'
84	Violine 8'
85	Spitzflöte 8'
86	Geigenprincipal 8'
87	Viola d'amour 4'
88	Traversflöte 4'
89	Fugara 4'
90	Nassat 2 2/3'
91	Flautino 2'
92	Siffilöte 1'
93	Harmonia aetherea 3-4fach
94	Clarinetten 8'
95	Trompette harmonique 8'

BEWEGTE UND BEWEGENDE BILDER AUS DER RENOVIERUNGSZEIT

Zehn Filmsequenzen zum Miterleben

1	»Philippus hautnah erleben« Rundflug vor der Restaurierung		6	»Atemwege« Die Rohre und Kanäle	
2	»Hochstapler gefilmt« Der Gerüstbau		7	»Oh, wie leise? Oh, wie laut!« Das Schwellwerk	
3	»Spenden in Luft aufgelöst« Der Winderzeuger		8	»Man muss nur wissen: welche Taste zu welcher Zeit« Der Spieltisch	
4	»Was immer es ist: Es bewegt sich.« Gebläse, Balg und Windkanäle		9	»Tausendmal berührt« Der Setzer	
5	»Wind auf den rechten Weg bringen« Die Funktionsweise		10	»Zauberhafte Langfinger« Die Intonation	

Link zur ganzen Playlist
»Philippus Orgelheft«
<https://bit.ly/3J93517>



Ermöglicht durch Spenden des Fördervereins Philippus und gefördert durch den Freistaat Sachsen aus Mitteln des Denkmalschutzes.



Impressum

Herausgeber:
Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und Sprachgeschädigte gGmbH
Knautnaundorfer Straße 4
04249 Leipzig

Tel. (0341) 41 37-0
info@bbw-leipzig.de

www.bbw-leipzig.de

Redaktion:
Wolfgang Menz
Projektleiter PHILIPPUS Leipzig
2013–2018

Lektorat:
Unternehmenskommunikation
der BBW-Leipzig-Gruppe

Gestaltung:
Arbeitsbereich Mediengestaltung
der Diakonie am Thonberg

Druck:
Fachbereich Drucktechnik
des Berufsbildungswerkes Leipzig

Bildnachweis:
BBW-Leipzig-Gruppe, Wolfgang Menz, Frank Peiter, Andreas Schönwies

Hinweis:
Die Fachleute, die wir um Artikel für dieses Heft baten, benutzen in ihren Texten überwiegend das generische Maskulinum. Für die bessere Lesbarkeit haben wir dieses in den entsprechenden Artikeln beibehalten. Wir bitten um Ihr Verständnis

Besuchsadresse:
PHILIPPUS Leipzig gGmbH
Aurelienstraße 54
04177 Leipzig

Tel. (0341) 42 06 69-0
info@philippus-leipzig.de

www.philippus-leipzig.de

Für diese Broschüre verwenden wir Papier, das zu 100 % aus recycelten Fasern besteht und mit dem Blauen Engel zertifiziert ist.

In der Philippusreihe sind erschienen und stehen als Download bereit:



Band 1:
Planungsgutachten (2013)



Band 2:
Philippus-Workshop & Tag der Architektur (2013)



Band 3:
Vision – Planung – Umsetzung (2014)



Band 4:
Orgel und Kirchenraum



Band 5:
Die Geschichte von Philippus (2014)



Band 6:
Neue Nutzung und frischer Wind (2016)



Band 7:
Zwischen Bau und Praxis (2019)



Band 8:
Der Orgel hinter die Pfeifen geschaut (2022)



Link zum Download aller Bände
<https://bit.ly/33mhUb3>